



Grußwort

Parlamentarischer Abend

19. Juni 2018, 19:30 Uhr

Altes Rathaus, Hannover

- Es gilt das gesprochene Wort –

Verehrte Gäste, ich darf Sie als Ratsvorsitzender der Konföderation der Evangelischen Kirchen in Niedersachsen zu diesem 5. Parlamentarischen Abend begrüßen.

Das herzliche Willkommen der Evangelischen-Lutherischen Landeskirchen Schaumburg-Lippe, Braunschweig und Hannover, der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg und der Reformierten Kirche gilt Ihnen allen.

Ich begrüße herzlich Landtagsvizepräsidentin Meta Janssen-Kucz, die auch ein Grußwort sprechen wird.

Aus dem Präsidium des Landtages begrüße ich zudem

Landtagsvizepräsident Frank Oesterhelweg

Stellvertretend für die Landtagsabgeordneten begrüße ich die Fraktionsvorsitzenden bzw. stellv. Fraktionsvorsitzenden:

Anja Piel, Vorsitzende Bündnis90/Die Grünen

Dr. Stefan Birkner, Vorsitzender FDP



Stefan Politze, stellv. Vorsitz SPD

Uwe Santjer, stellv. Vorsitz SPD

Helmut Dammann-Tamke, stellv. Vorsitz CDU

Ulf Thiele, stellv. Vorsitz CDU

Björn Försterling, stellv. Vorsitz FDP

Helge Limburg, stellv. Vorsitz Bündnis 90/Die Grünen

Christopher Emden, Abgeordneter der Fraktion AfD.

Ein herzliches Willkommen gilt den Ministerinnen und den Ministern

Barbara Havliza, Justizministerin

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Reinhold Hilbers, Finanzminister

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister

Björn Thümler, Minister für Wissenschaft und Kultur



und den Staatsekretärinnen und Staatssekretären.

Willkommen an die Vertreter und Vertreterinnen der Justiz, der Polizei, der Gewerkschaften, der Wirtschaft, der Universitäten, der Wohlfahrtsverbände, der Bildung, Kultur und der Medien.

Ebenso begrüße ich herzlich die Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften, mit denen wir in Niedersachsen ein geschwisterliches Miteinander pflegen:

Michael Fürst, Präsident des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen

Prälat Prof. Dr. Felix Bernard, Leiter des Katholischen Büros.

Und ganz besonders begrüße ich die Vortragende des heutigen Abends, die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus

Ich freue mich sehr, dass sie der Einladung zum Parlamentarischen Abend gefolgt sind. Sie sind damit zugleich zu Gast beim fünften Parlamentarischen Abend der Konföderation. Diese Idee, die uns heute schon selbstverständlich erscheint, mit den Posaunen auf dem Markt, guter Musik hier im Alten Rathaus, anregenden Impulsen und guten Gesprächen gehört in den Kalender. Herzlichen Dank, dass sie unserer Einladung treu folgen.

Eigentlich wollte ich heute Abend nichts zum Reformationstag sagen. Geht nicht! Deshalb doch ein paar Worte.

Der katholische Staatsrechtslehrer Ernst Wolfgang Böckenförde hatte uns in der Diskussion über den Wertekontext des säkularisierten Staates vor 50 Jahren den Satz geschenkt: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“ Dieser Satz ist schon fast zu Tode interpretiert worden. Gerade Bischöfe, Kirchenpräsidenten legten es besonders gern so aus: Siehst Du, dafür braucht der Staat die Religion! Das ist Unfug. Aus eigener Lebenserfahrung, aber auch aus den umfangreichen Untersuchungen wissen wir längst, auch säkularisierte Gesellschaften leben in einem Wertekontext. Sie folgen Regeln und

Ordnungen und ein Ethos, das sich oftmals kaum von dem unterscheidet, welches wir als christlich-jüdisch geprägt bezeichnen.

Ernst Wolfgang Böckenförde hat diesen alten Aufschlag vor gut zehn Jahren (26.10.2006) noch einmal interpretiert. Und darin stellt er die Frage, die wir in der Auseinandersetzung um einen neuen gesetzlichen Feiertag in Niedersachsen auch gestellt haben: „Woher gewinnt und wie erhält der freiheitliche säkularisierte Staat gegenwärtig und in Zukunft das Maß an vor-rechtlicher Gemeinsamkeit und tragendem Ethos, das für ein gedeihliches Zusammenleben in einer freiheitlichen Ordnung unerlässlich ist?“ Die Antwort lautet abgekürzt: Indem der Staat die Vielfalt der Kultur, die geistigen Kräfte und mentalen Gegebenheiten und Traditionen, die Einstellungen und das damit verbundene Ethos stützt und soweit er vermag auch schützt. Indem der Staat im Rahmen seiner Freiheitsordnung Kulturpflege betreibt. Mit und durch alle Verbände und Vereine, mit Weltanschauungsgemeinschaften und Religionen, Kultureinrichtungen und natürlich in Bildungseinrichtungen und Schulen.

In der Kultur wirken geistige Kräfte, mentale Gegebenheiten und Traditionen zusammen, können sich verflüchtigen oder prägend wirken. Das erleben wir jeden Tag.

Vor zwei Wochen war ich – gemeinsam mit dem Minister Tonne – bei der Preisverleihung an Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen, die sich zum Thema Ritual Preisaufgaben eingereicht hatten. Es waren spannende Geschichten darunter, von Ritualen der Ausgrenzung bis zu Ritualen, die uns scheinbar abhandengekommen sind. Interessant daran war, dass in vielen Arbeiten nicht darum ging, diese Rituale generell abzuschaffen. Es ging den Schülerinnen und Schülern darum auszuloten, wo diese Rituale taugen für unser Miteinander und wie man sie reformieren oder anpassen müsste. Das brauchen wir in unserer Gesellschaft aber wir werden es auch brauchen bei der Gestaltung eines neuen Feiertags. Eine kritische Wahrnehmung und gemeinsam kluge Veränderungen.

In diesem kulturellen Miteinander liegt die Dynamik unseres Miteinanders. In ihr ruhen die Freiheit und die Vielfalt unserer Gesellschaft. Aus ihr entspringt der Wille zur Reform.

Eine schmerzliche Einsicht allerdings bleibt, wenn wir auf die gestaltende und fördernde Rolle des säkularen Staates schauen. Es wird keine gemeinsame Geschichte dieser Kultur mehr geben. Alle Bezugssysteme, ob sie Religion oder Herkunft hießen, sind gefallen. Die große Einheitsgeschichte ist vorüber. Eine Story, die von allen gleichermaßen als tragfähig verstanden wird, werden wir nicht finden.

Deshalb bleibt die Aufgabe für alle, die aktiv an der Kulturlandschaft unseres Miteinander wirken, wie wir Geschichten so erzählen, dass sie andere ohne Vorbehalte hören können. Erzählungen, die so frei sind, dass sie so-oder-auch-anders weitererzählt werden können. Dieses wird, gerade nach den Auseinandersetzungen um den Reformationsfeiertag eine Herausforderung für Alle, aber besonders für die evangelische Kirche sein. Wie öffnen wir unsere Erzählungen? Wie lassen wir zu, dass andere an unseren Geschichten mitschreiben? Religionen waren große Geschichtenerzähler. Und wir kennen uns aus mit Feindeserzählungen. Aber auch mit gegenseitiger Achtung und versöhntem Miteinander. Das muss die Folie sein für alle Weltanschauungen, Religionen in unserem Land, für jede, jeden Einzelnen, der sich ermutigt fühlt an den Geschichten mitzuschreiben.

Böckenförde schreibt 2006: „Der säkularisierte Staat ist heute und in Zukunft zunehmend auf vorhandene und gelebte Kultur als die Kraft angewiesen, die eine relative Gemeinsamkeit vermittelt und ein die staatliche Ordnung tragendes Ethos hervorbringt.“ (S.31). Das ist für mich das neue Böckenförde-Diktum. Lassen Sie uns an dieser „relativen Gemeinsamkeit“ arbeiten. Wir Evangelischen Kirchen stehen dazu bereit, ganz besonders in der Gestaltung des neuen gesetzlichen Feiertags, des Tages der Reformation.

Die Vielfalt unseres Landes können und sollten wir nicht auflösen. Niedersachsen ist das beste Beispiel eines bunten, vielfältigen Landes. Dieses hohe Gut werden wir nur gemeinsam gestalten und zusammen voranbringen.